

Bedingungen angegeben; zweitens aber hatte inzwischen der Landgraf Moritz ausführlich geschrieben, warum augenblicklich eine friedliche Aussöhnung nicht mehr möglich sei. Der Wettiner richtete deshalb sein Augenmerk darauf, seinen Schwiegervater zunächst umzustimmen und dann zu Vorschlägen von geeigneten Friedensbedingungen zu bewegen. Das Werk glückte ihm, indem er den stärksten Trumpf ausspielte und andeutete, er werde sich gegen Heinrich seines Landes halber feindlich einzulassen bedenken. Nach einigem Hin- und Her-verhandeln gestattete Philipp dem Herzog, von sich aus dem Welfen Vorschläge zu machen, von denen der Landgraf freilich glaubte, daß sie der Gegner niemals annehmen werde (Nr. 789). Nachdem auf diese Weise das Eis gebrochen war, mußte der Landgraf im gleichen Fahrwasser vorwärts getrieben werden; es kam den sächsischen Räten also darauf an, von Heinrich eine willfährige Antwort zu erlangen und hierdurch Philipp zum weiteren Verhandeln zu nötigen. Auch diese Aufgabe ist der albertinischen Diplomatie gelungen. Während vorher der Landgraf seinem Schwiegervater nur erlaubt hatte, ganz privatim und, ohne Hessen und Kursachsen irgendwie zu binden, dem Braunschweiger unannehmbare Vorschläge zu machen, verständigte er sich jetzt mit den ernestinischen Kriegsräten über einige Artikel. Die letzteren waren zwar noch schärfer als die früheren, spielten seinem Schwiegersohn aber jetzt doch, zumal sie ihm später auch schriftlich zugestellt wurden, die Karte in die Hand, sich auf eine persönliche Bereitwilligkeit des Landgrafen und der kurfürstlichen Räte berufen zu können. Was für Folgerungen aus dieser Unterredung zwischen Philipp und Moritz und dem wenigstens formellen Entgegenkommen des Landgrafen von albertinischer Seite gezogen wurden, ersieht man aus Komerstadts Überschrift der Friedensbedingungen, welche Moritz dem Braunschweiger offerierte: „Vorschlege zu grundlicher, bestendiger und wahrhaftiger Hinlegung dieser Sachen, wie die mit beiden Theilen solten gehandelt werden, ob sie darin zu vereinigen.“ Das heißt: man hoffte den Landgrafen auf dem Wege formeller Zugeständnisse nach und nach zu sachlichen Konzessionen zu drängen, ihn in eine Lage zu versetzen, wo er von der Bewilligung zweckmäßiger Friedensverhandlungen nicht mehr zurück konnte. Moritz unterdrückte darum bei seiner Zusammenkunft mit Heinrich im Kloster Wibrechtshausen die hessisch-kursächsischen Angebote, liefs nur im allgemeinen durchblicken, daß sie seine eigenen Vorschläge weit überstiegen, und brachte dann von sich aus jene Komerstadtschen Anträge